

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Ein hohes Verdienst ist ein erhabener Rang; es ist noch mehr; es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben. Es macht mehr als Monarchen; - es macht einen rechtschaffenen Mann".
Young.

Nr. 18	15. September 1932	64. Jahrgang

Präsident Anthony W. Ivins

Am 16. September 1932

Achtzigster Geburtstag

„Kein Mensch hat eine wirkliche Arbeit verrichtet oder kann eine solche verrichten, wenn nicht auf religiöse Weise, weder der arme Taglöhner noch der Arbeiter, der deinen Rockstoff webt oder deine Schuhe flickt. Alle Menschen, die nicht im Sinne des großen „Arbeitgebers" schaffen, machen für sich und andere schlechte Arbeit."
Thomas Carlyle.

Das Zeugnis des Präsidenten Anthony W. Ivins.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Joh. 17:3.)

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3:3.)



Schon sehr früh in meinem Leben begann ich Bücher zu lesen. Im Alter von acht Jahren war ich leidlich vertraut mit der englischen Geschichte, meinem ersten, mich interessierenden Studium.

Etwas später begann ich mit dem Studium der Heiligen Schrift. Zu den Stellen, die mir einen besonders tiefen Eindruck machten, gehörten die beiden oben angeführten. Ewiges Leben, sagte ich mir, muß die größte aller Gaben sein. Um sie zu erlangen, muß man, nach dem Worte des Herrn, Gott und Seinen Sohn Jesum Christum kennen. Um das Reich Gottes nur sehen, geschweige denn betreten zu können, muß man von neuem geboren werden. Ich frug mich selbst, worin diese Neugeburt wohl bestehen könnte?

Als ich weiter las, lernte ich, daß man den Willen des Vaters tun muß, wenn man von der Wahrheit der vom Erlöser verkündigten Lehre überzeugt werden will. Nachdem ich zur Wahrheit dieser Ansicht bekehrt war, kam mir die Ueberzeugung, daß ich ein reines Leben führen müsse, um ein bleibendes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu erhalten. Ich müsse vertrauenswürdig, mäßig, tugendhaft sein, kurz, ich müsse den Willen des Vaters tun, wie der Sohn es geboten hat.

Dann kam ein aufmerksames Lesen des Buches Mormon. Weder vorher noch nachher habe ich je ein Buch gelesen, das mir einen solchen Eindruck machte wie dieses Buch. Ich las es in Verbindung mit Werken über die Altertumsforschung auf dem amerikanischen Kontinent und wurde fest überzeugt von seiner göttlichen Echtheit und Wahrheit. Als ich das letzte Kapitel des Buches las, wurde ich tief ergriffen von der Verheißung Moronis, worin er sagt, daß, werimmer die Dinge, die er geschrieben, lese, und im festen Glauben den Vater frage, ob sie wahr seien, werde die Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes erfahren.

Während ich diese Studien und Forschungen betrieb, hatte ich es mir zur Gewohnheit gemacht, mich an einen abgelegenen Ort zurückzuziehen, den ich dazu erwählt hatte, und dort bat ich den Herrn im Gebet um Weisheit, damit ich die Dinge verstehen könne, die ich las. Bei einer dieser Gelegenheiten, als ich wieder im Buche Mormon gelesen, erhielt ich das gewünschte Zeugnis. Eine große Freude erfüllte meine Seele, ich war sehr glücklich. Ich fühlte, daß mir meine Uebertretungen vergeben

worden waren und ich liebte alle Menschen und vergab allen und jedem. Daß mein Erlöser lebt und Sein Evangelium durch die Vermittlung Joseph Smiths, des großen Profeten der Letzten Tage, wiederhergestellt hatte, schien mir so sicher zu sein wie mein eigenes Dasein. Die Heiligen Schriften waren leicht zu verstehen, ich wußte, daß die Worte der Profeten in Erfüllung gehen würden, daß das Bundesvolk des Herrn gesammelt und erlöst werden wird und daß das Reich und das Kommen des Herrn nahe ist.

Die Erfahrungen und Beobachtungen von fünfzig Jahren haben dieses Zeugnis bestätigt und erhärtet und haben es womöglich noch stärker gemacht als es jemals war. Ich bin nie auch nur für einen Augenblick im Zweifel gewesen, sondern habe geduldig gewartet und glücklich der Vollendung des Werkes des Herrn entgegengesehen, Seiner glorreichen Wiederkunft, um auf Erden zu regieren, etwas, von dem ich weiß, daß es vor der Türe steht.

Ich gebe Zeugnis, daß Joseph Smith der Profet dieser Dispensation war und es heute noch ist, das auserwählte Werkzeug in den Händen Gottes, durch welches das Evangelium auf Erden wiederhergestellt worden ist, damit die Bewohner der Erde gewarnt und zur Buße gebracht werden mögen, wenn sie den Strafgerichten Gottes entrinnen wollen, die über ihnen hängen. (Book of Testimonies, S. 99.)

„Morgen."

Vor einigen Tagen frug mich jemand: „Was wird ‚morgen' sein?" Ich antwortete:

„Sie hätten mich lieber fragen sollen: Was war ‚gestern'? Ich habe die Erfahrungen vieler ‚Gestern' gemacht, während das ‚Morgen' für mich wie ein versiegeltes Buch ist." Dann erinnerte ich mich, daß ich wohl ebenso viele „Morgen" als sonst jemand gesehen hatte, und daß „Morgen" für uns alle wie ein versiegeltes Buch ist, es sei denn, wir können es mit dem Auge des Glaubens durchschauen. Und ich entdeckte auch, daß ich, während ich mich bemühte, die Erfahrungen, welche die Vergangenheit mich lehrte, mir zunutze zu machen und mit einem fröhlichen Lächeln die Aufgaben zu erfüllen, welche die Gegenwart bringt, größtenteils in der Zukunft gelebt habe.

Für mich ist das „Morgen" immer voller Versprechungen gewesen, und die Zukunft hat mir zugewinkt mit der Versicherung, daß die Tage und Monate und Jahre, wie sie kommen und gehen, mir größere Glückseligkeit und vermehrte Erfahrung bringen werden, die ich bei meinen eigenen Angelegenheiten und im Dienste für andere anwenden kann, indem ich heute dem Licht und der Erkenntnis entsprechend handle, die ich besitze. Und dann glaube ich, daß jedes „Morgen" etwas Besseres für mich aufbewahrt hat. Wenn schließlich dieses sterbliche Leben vorüber ist und ich an der Schwelle einer anderen Welt stehe, werde ich immer noch vorwärts schauen nach dem besseren Leben, welches ich erstrebe. Anthony W. Ivins.

Präsident Anthony W. Ivins.

Von Bryant S. Hinckley, Präsident des Liberty-Pfahls.

Einer der letzten großen, edlen Männer, die in der Geschichte als die Pioniere des Mormonenvolkes charakterisiert sind, ist Anthony W. Ivins. Ihre Reihen lichten sich; nur noch wenige sind geblieben. Er war noch jung, als die meisten jener Männer in der Vollkraft ihrer Jahre standen; aber er war alt genug, um die Gefahren zu verstehen und abzuschätzen, und nahm teil an den reichen Wechselfällen ihres Lebens. Keiner kannte das Leben der Pioniere besser als er, davon zeugen seine Erfahrungen, die er in meisterhafter Weise erzählt und schriftlich niedergelegt hat. Ueber die Pfade der Pioniere sagt er folgendes:

„Die Romantik und Tragödie, die uns auf diesen alten — uns jetzt wohlbekannten Pfaden — begegnete, können weder völlig beschrieben noch erklärt werden. Es kann auch nicht sein, da jene Männer und Frauen, die als Helden einer ungeschriebenen Geschichte der Welt verloren gingen, in einer besseren Welt leben und andre Pfade beschreiten.“

Jene Menschen der Prärie und der Berge waren in der Tat eine auserlesene Menschengruppe; es waren Menschen von edler Abstammung und ausnehmend heroischem Mute, die Natur und Gott liebten; rauh, aber niemals grausam. Unter ihnen waren nur wenige, die sich derart in die Lagen des Pionierlebens hineinfinden konnten wie grade Anthony W. Ivins.

Noch heute ist er trotz seines reichbewegten Lebens, in welchem das Romantische, das Empfinden und Tieferleben starke Formen annahm, ein ruhiger, gesetzter Mann, der den Frieden über alles liebt. Er liebt die ganze Natur, öde Plätze, abgehärtete, kühne Kameraden. Er fühlt sich glücklich in der Gesellschaft von Grenzansiedlern, und die Grenzansiedler fühlen sich glücklich in seiner Gegenwart. Woimmer er war, bewies er seine wundervolle Gabe der Anpassungsfähigkeit. In Mexiko war er in der Hütte der Armen wie im Palast des dortigen Präsidenten ein gern gesehener Gast. Seine Ratschläge fanden von den Führern wie vom Volke freudige Beachtung. Er besaß eine Feinheit des Geistes, die sich mit einem großen persönlichen Mute und einem starken Willen verband. Er vereinigt in sich die Eigenschaften des tatkräftigen Mannes, des Denkers und des Schriftstellers. Er ist ein vielseitig geschulter und gewandter Mann, der bemerkenswerte Ziele und Interessen verfolgt. Er interessiert sich in gleicher Weise für die Volkswirtschaft wie für die Naturgeschichte, für den Sport wie für die Staatskunst, für die Dichtkunst wie für die Geldwirtschaft. Er kennt Tiere und liebt Pferde. Der Bergbau übt einen gewissen Zauber auf ihn aus; er pflegt eine tiefe patriotische Ehrfurcht vor der Flagge und der Verfassung, für die sie weht. Er ist fürwahr ein treuer Bürger seines Landes. * * *

Durch seine Treue zu den Nachbarn und Freunden, durch sein

grundehrliches Wesen und seine Liebe zur Wahrheit, verbunden mit außerordentlichen Fähigkeiten, sind ihm alle ergeben, die ihn kennen.

Am 16. September wird er das achtzigste Jahr seines Lebens auf seine kräftigen Schultern laden. Sein sportlich gut geschulter Körper hat in wunderbarer Weise den zerstörenden Einflüssen des Lebens gegenüber standgehalten. Sein Haar ist silbergrau, und wenn er geht, ist das Haupt ein wenig nach vorne geneigt. Seine Gesichtszüge verraten wohl das Alter, aber seine sehnigen Glieder sind immer noch seine gehorsamen Diener.

Er besitzt noch heute ein ausgezeichnetes Gedächtnis, und seine dichterische Gabe ist immer noch unerschöpflich; sein gesundes Urteilsvermögen ist nicht im geringsten geschwächt. So steht er nun heute auf der Schwelle eines neuen Jahrzehnts als leuchtendes Beispiel eines vielseitigen, selbstgeschulten Mannes, der sich die größte Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben hat.

Die einfache Geschichte seines Lebens, — angefangen an seiner Geburtsstätte am Flusse Toms und endigend in seinem Heime auf den Hügeln in der Salzseestadt — birgt viel Interessantes in sich. Er kam als Kind nach dem Staate Utah und blieb bis zu seinem neunten Lebensjahre in der Salzseestadt. Von dort zogen seine Eltern nach St. George, woselbst sie 34 Jahre blieben. Auch sie waren echte, unerschrockene Pioniere. Als junger Mann leistete er Missionsarbeit unter den Indianern und in Alt-Mexiko, wohin er 1895 seinen Wohnsitz verlegte und dann zwölf Jahre als Präsident des Juarez-Pfahles lebte. Im Jahre 1907 wurde er zum Apostel ordiniert, zog hierauf nach der Salzseestadt, wo er bis heute noch seinen Wohnsitz hat.

Das Städtchen St. George, die Heimat seiner Jugendzeit und seines späteren Lebens, lag weit entfernt von der Zivilisation und dem Handel. Es war aber so recht der Ort für einen jungen Mann, der es mit seiner Entwicklung ernst nahm. Die Verhältnisse waren nicht grade angenehm, aber gesund und aufbauend. Die Dinge kamen nicht so leicht, wie man es wünschte. Für spekulativ veranlagte Charaktere boten sich keine Möglichkeiten, Reichtümer zu erwerben. Alle die Eigenschaften, die den echten Mann zieren, mußten vorhanden sein, wenn etwas Rechtes erreicht werden sollte. Die Leute in St. George waren fast in allen Dingen auf sich selbst angewiesen, sei es bei einer sportlichen oder gesellschaftlichen Veranstaltung, sei es Theater, öffentliche Debatte, Jagdgeschäft oder die Viehzucht. In allen diesen Tätigkeiten spielte Präsident Ivins eine Rolle, und er spielte sie gut und erfolgreich.

Präsident Ivins ist trotz der geringen Schulbildung, die er in der Jugend genoß, heute einer der Bestgeschulten seiner Umgebung. Sein rascher Aufstieg und seine Einführung in die gebildeten Kreise haben sehr viel dazu beigetragen, seine intellektuellen Kenntnisse und Begabungen zu bereichern und zu vermehren. Sein reicher Geist und seine umfassende Kenntnis verschaffen ihm einen Platz unter den Gebildetsten seiner Zeit. Jemand sagte: „Er ist imstande, ein Problem in jeder Lage derart zu lösen, daß es der Meinung des Volkes entspricht.“ Diese Eigenschaft verrät nicht nur einen großen Geist, sondern

auch ein inniges Verständnis der Volksseele. Beides Eigenschaften eines großen Führers. * * *

Charakter ist nicht das Ergebnis der Vernunft oder des Forschens und Versuchens — er ist das Ergebnis eines Glaubens an hohe Ideale, des Festhaltens an ihnen und des Opferns für sie. Nur Menschen mit einer entschiedenen Ueberzeugung wird es gelingen, einen Charakter zu bilden. Der Geist und das Herz müssen den Charakter schmieden helfen.

Präsident Ivins ist ein fleißiger und sorgfältiger Leser. Er besitzt ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Er mußte sein eigenes Denken entwickeln, um Entschlüsse zu fassen. Sein Geist beschäftigt sich mit allen großen Problemen. Durch jahrelange Schulung und Pflege der Gedankenarbeit ist er jetzt gebildet und fähig. Sein Schulunterricht war wohl mittelmäßig bis gering, aber er genügte. „Große Menschen kommen aus der Wildnis und nicht von Universitäten.“ Er ist ein wohlgebildeter Mann.

Seine Ansprachen und Artikel werden einen Teil der ständigen Literatur der Kirche bilden, nicht nur wegen der Tiefe und Klarheit seiner Gedanken, sondern auch wegen des Allumfassenden seiner Belehrungen, der Schönheit und Schlichtheit der Darbietung, und der Duldsamkeit und des inspirierenden Glaubens, die sich in allen seinen Arbeiten offenbaren.

Mit 26 Jahren heiratete er Elisabeth Snow, eine Tochter Erastus Snows, des Staatsmanns und Kolonisators unter Brigham Young und Mitglieds der Pionierabteilung, die als erste das Salzseetal betrat. Dieser große Apostel war sein Kamerad und Lehrer. Wenn auch ein Mark Hopkins und James A. Garfield eine Universität schufen, so war Erastus Snow auf der andern Seite im Scheine der Lagerfeuer ein echter Sohn der Natur und Anthony W. Ivins sein treuer und unvergeßlicher Schüler.

Es gibt keinen Einfluß, der mehr für ihn bedeutete, als der gute Einfluß und die Kameradschaft seiner kleinen Frau, die seit Jahren alles mit ihm teilt. Sie hatte seinen Wert erkannt und stärkte seinen Glauben an sich selbst und an sein Schicksal. Sie ist eine Frau von großer Weisheit und ungewöhnlicher Tüchtigkeit. Oft trug sie während seiner Abwesenheit die Last und Sorge des Hauses allein.

Sie traf ihn, als er neun Jahre alt war und zum ersten Male nach St. George reiste. Bei einer Lagerung in der „Chicken-Bucht“ am See trafen sie sich wieder, und dort begann das romantische Spiel der Liebe, das nun schon einundsiebzig Jahre dauert. Hier ist ein persönlicher Beitrag aus seiner gewandten Feder:

„Als ich an der Wagendeichsel stand und mit dem Mann sprach, kam ein kleines Mädchen von der andern Seite des Wagens einhergeschritten. Unter ihrem blauen Sommerhütchen hervor schaute sie mich an — ich schaute sie an. Ich war entzückt von ihren wunderschönen braunen Augen und konnte sie nicht mehr vergessen. * * * Ich mußte sie immer wieder sehen, bis wir dann zu Mann und Frau heranreiften, dann wurde sie mein Weib. Sie ist noch bei mir und ist immer

noch das kleine, süße Mädel, wie sie es war in der ‚Chicken-Bucht' am See. Sie hat die Gefahren und Schwierigkeiten des Pionierlebens mit mir geteilt. Keine andre kann oder wird ihre Stelle einnehmen können."

Sie haben heute acht lebende Kinder. Eins ist gestorben. Sie alle sind bescheidene, intelligente Menschen, wie ihre Eltern.

Wenn wir von dem größten Einfluß seines Lebens sprechen, so ist es der vertiefende, der alles beherrschende Einfluß, der seinen großen Taten führend und inspirierend zur Seite stand; es ist der Einfluß, der in seiner verehrenden und leidenschaftlichen Liebe zu seinem Erlöser und in dem Verständnis für Seine Mission wurzelt. Dieser Einfluß hat in seiner Seele eine uneigennützige Liebe zu allen Menschenkindern, eine zärtliche Liebe zu den Armen und Unterdrückten geschaffen. Diese Liebe machte ihn zum Vater aller Bedrängten.

Anthony W. Ivins hat immer in furchtloser Weise das Volk vertreten, darum versteht und liebt er es. Er ist ein praktisch denkender und handelnder Mann, ein Mann, ausgestattet mit außerordentlichen Fähigkeiten, in denen die glühende Liebe zur Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit überwiegt. Er ist sehr religiös. Niemals spricht er über ein Evangeliumsthema, ohne seine Zuhörer tief zu beeinflussen und sie die Sehergabe des wahren Profeten erkennen zu lassen. Niemand kann so stolz auf ihn als Ratgeber und Verwandter sein, wie es sein vorgesetzter Führer ist. Wir zweifeln daran, daß je ein Präsident einen weiseren Ratgeber an seiner Seite hatte.

Wir kommen jetzt zu einigen grundlegenden Fragen: Was hat Anthony W. Ivins zu einer solch hohen Stellung unter den Menschen verholfen? — Wie wollen wir seinen großen Einfluß erklären? Stellen Sie diese Fragen seinen intimsten Freunden, und sie werden sie nicht beantworten können, weil seine hohe Stellung nicht das Ergebnis einer besondern Charaktereigenschaft, noch einer einzelnen Gabe ist. Forschend nach einer Beantwortung, werden Sie fragen: Ist es die Einfachheit seines Wesens? — Ist es seine geistige Ueberlegenheit? — Ist es sein gesundes Urteilsvermögen? Ist es seine unerschütterliche Treue? — Die Stärke und Reinheit seines Charakters? Seine Ehrfurcht vor Gott und die Liebe zu seinem Vaterlande? — Sie werden ohne Zögern und entschieden sagen: Ja, — all dieses, in einer glücklichen und harmonischen Vereinigung!

Es ist nicht ein außergewöhnlicher und leicht erkennbarer Charakterzug, der ihn ausgezeichnet hätte, sondern die feine Mischung und das glückliche Zusammenfallen seiner vielseitigen, ausnehmenden Eigenschaften. Sein geistiges, moralisches und körperliches Gleichgewicht ist bewundernswert. Niemals war er jähzornig oder unbeherrscht, nur ruhige Ueberlegung bestimmte seine Handlungen. Immer noch ist er ein Mann der Tat. Es gibt keinen rauhen oder despotischen Zug an ihm. Obwohl er immer ein Führer war, hat er doch niemand zurückgedrängt. Er ist ruhig, bescheiden und nie anmaßend. Niemand hat ihn beherrscht, noch läßt er andre für sich denken. Unter seiner Demut und Bescheidenheit verbirgt sich doch eine wahre Selbst-

achtung. Zartheit ist der Grund seiner Seele und Stärke der Grund seines Willens. Die Kraft des Charakters liegt in der Tiefe seiner sonnigen Seele.

Während des größten Teiles der fünfzig Jahre lebte er an der Grenze der Zivilisation, und diese Jahre zählen zu den eindrucksvollsten seines Lebens. Als ein Viehzüchter, Farmer und Grenzansiedler kennt er die Beschwerlichkeiten eines anstrengenden Dienstes und eines entsagungsvollen Lebens. Für lange Zeit schlief er unter freiem Himmel, von den Sternen bewacht, auf seinen rauhen Decken; er trank das salzige Wasser der abgestandenen Tümpel und zerknirschte den Staub der unwirtlichen Wege und Wüsten zwischen seinen Zähnen. Durch dieses alles entwickelte er in sich die Empfindungswelt des gebildeten Mannes.

Trotz der rauhen Vergangenheit sind keine Spuren noch Ueberbleibsel in seinem Benehmen oder in seiner Persönlichkeit zurückgeblieben. Er hat aus seinen Erfahrungen die Eigenschaften eines Helden gesammelt und sie bewundernswert in den Bann seines eigenen Lebens eingefügt.

Dieser vielseitige Mann, in den Steppen und Einöden erzogen, fühlt sich im Rate der Vertrauensmänner der Universität zuhause; präsidiert über denselben; spricht vor großen Versammlungen im Tabernakel; verhandelt mit klugen Finanz- und Geschäftsleuten über Angelegenheiten der Banken und des Handels; er debattiert über nationale Fragen mit Juristen und Staatsmännern; sitzt in den höchsten Verwaltungsämtern der Kirche und behandelt die tiefsten Fragen der Lehre und der Führerschaft; wir denken, er könnte daneben noch ein Pferd beschlagen und es zu einem guten Beruf machen. Das ist das Wunder seines Lebens; aber für den, der ihn kennt, gibt es nichts Uebernatürliches.

Der Pfad, der zum Höhepunkt seiner Leistungen führt, ist nicht lang oder abwegig, aber in mancher Beziehung schwierig und unwirtlich. In Wahrheit sind wenige Männer einem solchen schwierigen Pfade gefolgt und noch weniger haben seine Strapazen mit soviel Erfolg überwunden. Die Tatsache, daß er immer und überall standhaft und ausdauernd die Grundsätze und Ideale der Kirche hochgehalten hat, gibt uns eine einigermaßen gute Erklärung für sein reiches Leben. In Tat und Wahrheit hat er in kluger Weise die Kraft seines Herzens und seines Geistes entwickelt.

Zum Schlusse seien einige Worte Mark Antonis, die jener in Erinnerung an die irdischen Leistungen des Brutus sprach, in zeitgemäßer Form wiedergegeben:

> „Sein Leben ist vornehm; und die Lebenselemente sind derart in ihm angeordnet, daß die Natur aufstehen und der ganzen Welt sagen könnte: Das ist ein Mann!“

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner	Schriftleitung: Rudolf A. Noß

Präsident Anthony W. Ivins.

Anläßlich der 80. Wiederkehr seines Geburtstages wird im Hinblick auf das Leben und die Leistungen unsres beliebten Präsidenten Anthony W. Ivins — soweit es sich menschlich abschätzen läßt — viel geschrieben und noch mehr gesagt werden. Ich selbst schätze mich glücklich und bin sehr dankbar für die Gelegenheit, durch Hinzufügen weniger Worte meine hohe Achtung vor diesem edeln Manne auszudrücken.

Während der vielen Jahre, die ich das Vorrecht hatte, als Mitglied des Cache- und Logan-Pfahles zu arbeiten, bot sich mir in meinen Bemühungen, die Kirchenangelegenheiten zu regeln, oft die Gelegenheit, mit der Ersten Präsidentschaft persönlich in Verbindung zu treten. Kein Mann hätte möglicherweise mit mehr Aufmerksamkeit und Höflichkeit behandelt werden können, als ich behandelt wurde. Während Präsident Grant abwesend war, bekundete Präsident Ivins dasselbe Interesse für mich und meine Probleme. Der Rat, den er mir gab, war großzügig und durchaus zutreffend. Mit einem Wort — ich empfing bei jedem Besuch genügend Informationen und Inspiration, um meine Probleme in der besten Weise zu lösen.

Ich bin dankbar und werde immer dankbar sein für die wertvollen Erfahrungen, die ich während meiner Tätigkeit als Mitglied des Rates der Landwirtschaftlichen Universität Utah und unter der Leitung von Präsident Anthony W. Ivins sammeln konnte. Das war der Zeitpunkt meines Lebens, da ich die vollgültigen Eigenschaften dieses guten Mannes kennenlernte. Es gereichte uns zur besondern Freude, Präsident Ivins zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten in unserm Heim willkommen zu heißen und seine Segnungen zu empfangen.

Präsident Ivins ist nicht nur ein würdiger Diener unsres Gottes, sondern auch einer der überragenden Charaktere der amerikanischen Nation.

Dr. Oliver H. Budge,
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission.

Die Botschaft der Pioniere.

Von Präsident John A. Widtsoe.

Ansprache, gehalten am 24. Juli 1932 im Versammlungshaus der Gemeinde Berlin-Ost.

(Schluß.)

Bedingungen des Wohlergehens.

Meine Brüder und Schwestern! Wenn wir nur Glauben haben und Mut damit verbinden könnten, derart, daß sich ein lebendiger, wirklicher Glaube entwickelt, dann würde der Herr uns mächtig segnen und uns würde alles gegeben, was wir uns wünschen. Freude und Glück, Gedeihen und Wohlergehen wären unser Teil. Mögen wir alle solche Pioniere sein, Pioniere für Licht, Wahrheit und Gehorsam, und möge dieses große starke Reich, Deutschland, das gerade jetzt eine Periode der Schwierigkeiten durchmacht, mögen seine Führer und sein Volk ihre Herzen den einfachen Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi zuwenden! Nur dann können Glück und Frieden einziehen. Wohlergehen und Gedeihen werden nicht dadurch kommen, daß die Güter dieser Welt unter alle verteilt werden. Gedeihen wird nicht einmal dann kommen, wenn alle Arbeit gefunden haben. Das Gedeihen ist noch von etwas anderm abhängig. Die Menschen müssen Glauben an Gott haben, müssen selbstlos zusammenarbeiten und einander lieben. Die Menschen müssen die Wahrheit mehr als alles andre lieben. Nur auf diesen und ähnlichen Grundsätzen können Frieden und Wohlergehen aufgebaut werden. Wir, in dieser großen Stadt eine kleine Gruppe von Menschen, müssen, wie Schwester Widtsoe gesagt hat, ein Beispiel geben, dank dem unser Einfluß von Mann zu Mann, von Frau zu Frau sich erstrecken wird, bis die ganze Masse von Männern und Frauen von dem Sauerteig der Wahrheit durchdrungen ist.

Die Zukunft der Kirche in Europa.

Nun noch einige Worte über die Zustände in diesem Land. Wir sind nun eine ziemlich lange Zeit hier gewesen. Ich habe heute abend mit mehreren Männern einen Händedruck gewechselt, die mir sagten, sie seien schon viele Jahre lang Mitglieder der Kirche. Ich frug einen dieser Brüder: „Sind Sie ein Mitglied der Kirche?“ Er antwortete lächelnd: „Ja, seit 23 Jahren!“ worauf ich ihm sagte: „Dann haben Sie sicher schon viel über die Kirche gelernt!“ „Ja“, antwortete er, „ich weiß allerhand darüber, aber es gibt noch viel zu lernen.“ Mitglieder der Kirche müssen immer lernen, denn dies ist der Geist des Priestertums. Welche Bestimmung, welche Zukunft hat die Kirche in Deutschland? Der Herr hat gesprochen und gesagt: „Es ist nicht länger notwendig, daß sich mein Volk an einem Platze versammle. Mein Volk möge bestimmen, wo es leben will.“ Es war der Wille des Herrn, daß die Vereinigten Staaten der Einwanderung Halt geboten. Täuschen wir uns nicht! Der Geist Gottes wirkte auf den Kongreß der Vereinigten Staaten ein und führte zu diesem Beschluß. Es muß ein Grund dafür vorhanden sein, und dieser Grund ist klar genug.

Zuerst mußte das Volk des Herrn gesammelt werden, um groß und stark zu werden. Die alten Profezeiungen sind in Erfüllung gegangen. Wir sind gut bekannt und stark geworden. Nun ist es unsre Pflicht, uns über die ganze Erde zu verbreiten. Es war nicht genug, die große Wüste im Westen Amerikas zu erobern und urbar zu machen; wir müssen die ganze Welt gewinnen. Ort um Ort, Land um Land müssen wir das Evangelium des Herrn Jesu lehren.

Wenn wir es wünschen, haben wir noch immer das Recht, nach Amerika zu gehen. In der Kirche Christi wird keine Gewalt, kein Zwang angewandt, aber viele von Ihnen haben ihre Mission hier. Sie sind Missionare in der Sache Christi. Ihr Männer, Frauen und Kinder, ihr seid von Gott berufen, hier zu sein. Wenn Sie wünschen, irgendwo anders hinzugehen, können Sie es tun, wenn aber der Weg gesperrt wird, bedeutet das soviel, daß ein Ruf an Sie ergangen ist, hier zu bleiben, um hier die Kirche aufzubauen und das deutsche Volk das Evangelium zu lehren.

Die Leute, die vor 85 Jahren das Salzseetal betraten, waren an Zahl kaum ein Drittel so stark wie diese Versammlung. Und doch: aus jener Handvoll Leute ist eine große Menge geworden. So kann auch aus dieser Handvoll Leute in Berlin eine große Menge werden. Wie soll das getan werden? Soll es dadurch erreicht werden, daß fortgesetzt Aelteste aus Amerika herüberkommen? Die Zeit wird kommen, wo wir nur wenige Aelteste aus Amerika haben werden. Man wird sie alle dort drüben gebrauchen. Sie werden alle dort nötig sein, wo 120—120 Millionen Leuten in Amerika das Evangelium noch nicht gelehrt worden ist. Die Zeit wird kommen, wo diese jungen Lokalbrüder hier in Deutschland werden auf Mission gehen müssen. Bruder Hoppe, unser Distriktspräsident, ist ein Deutscher. Er ist nie in Amerika gewesen. Er kennt das Evangelium und er sieht ebenso gut aus wie ein amerikanischer Missionar.

Sie werden verstehen, was ich meine. Wenn wir die Absichten des Allmächtigen vollbringen sollen, müssen wir lernen, unsre Angelegenheiten selber zu erledigen unter der Leitung der Autoritäten der Kirche. Können wir das tun? Haben wir Glauben genug? Haben wir Mut genug? Haben wir Verständnis genug?

Lokale Gemeindeverwaltung.

Ich bin seinerzeit nach Deutschland gekommen, um hier meine höhere Bildung zu erwerben. Es gibt Intelligenz genug in Deutschland. Mögen sich nun die Mitglieder unsrer deutschen Gemeinden daran machen, sich vorzubereiten, die Angelegenheiten der Kirche in Deutschland unter der Leitung der Autoritäten des Priestertums selbst zu erledigen. Zwei grundlegende Lebensgesetze in der Kirche Jesu Christi sind: Selbstverwaltung und Selbsterhaltung. Wir müssen lernen, uns selber zu regieren. Wir müssen auch lernen, uns selber zu erhalten. Angenommen, Bruder Budge und alle die Aeltesten hier würden nach Amerika zurückgerufen, was würde dann mit Ihnen geschehen? Könnten Sie, meine Brüder, in diesen Gemeinden nach dem Rechten sehen? Haben Sie Glauben genug, das zu tun? Haben Sie

Mut genug? Haben Sie Freundlichkeit genug? Würden Sie imstande sein, diejenigen, über die Sie präsidieren, zu lieben oder würden Sie werden wie große Könige, die über sie herrschen, statt demütige Diener Gottes zu sein? Vergessen Sie nicht, daß wer herrschen will, dienen muß! Der Größte unter euch sei euer Diener! Das ist der erste Grundsatz der Regierung. Wer ein Amt in der Kirche Christi annimmt und nicht in Demut und Liebe zu seinen Mitmenschen arbeitet, ist dem Herrn nicht wohlgefällig. Ein solcher Mann kann nicht dienen. Nun, ihr Männer, angenommen, die Missionare würden alle weggenommen, könnten Sie dann die Angelegenheiten dieser Gemeinden erledigen? Ich denke, Sie würden es können. Ich bin sicher, daß Sie es können würden. Aber Sie könnten es nur tun, wenn Sie den Geist der Pioniere hätten. Sie müßten Glauben an Gott haben, Mut zu gehorchen und Bereitwilligkeit, alles für die Sache Christi herzugeben.

Dies sind einfache Grundsätze, aber auf solche Grundsätze baute der Herr die Himmel und die Erde.

Angenommen,alle diese Missionare würden weggenommen, und Sie, meine Schwestern, müßten in Ihren kirchlichen Angelegenheiten nach den Anweisungen der Männer dieser Gemeinde arbeiten, könnten Sie dies tun? Könnten Sie gut von ihnen sprechen, für sie beten? Könnten Sie das tun? Könntet Ihr, Brüder, mit diesen Schwestern gerecht umgehen und ihnen helfen? Könntet Ihr alle miteinander die Klatschereien zum Aufhören und die Liebe zur Herrschaft bringen? Sobald Sie imstande sind, das zu tun, meine Brüder und Schwestern, wird der Herr in Seiner unendlichen Macht Ihnen die Gelegenheit geben, die Sie sich jetzt wünschen. Die Zeit kommt, wann wir mehr und größere Kirchenorganisationen in diesem Lande haben werden. Organisationen, die sich selber verwalten unter der Leitung der Vollmacht der Kirche wie diejenigen in den Wards und Pfählen in Zion. Wenn wir an Zahl immer zunehmen, warum sollten wir dann nicht hier und in ganz Europa Pfähle Zions haben? Wenn wir bereit sind und wenn der Herr weiß, daß die Zeit gekommen ist, dann können wir auch hier Pfähle und Wards Zions haben mit Bischöfen und Pfahlpräsidenten. Sie wissen, daß Doktor Budge viele Jahre lang ein Pfahlpräsident gewesen ist. Es ist eine sehr hohe und würdevolle Stellung in der Kirche. Es sind vielleicht Männer in dieser Versammlung, die, wenn sie Glauben und Gehorsam entwickeln, eines Tages solche Stellungen in den Organisationen hier bekleiden könnten. Inzwischen werden die Gemeinden der Missionen nach dem Muster der Wards organisiert, die alle zurzeit wünschenswerte Gelegenheiten bieten.

Sie sehen, die Heiligen der Letzten Tage haben immer etwas zu hoffen, machen immer Fortschritte. Im Evangelium Jesu Christi gibt es keinen Stillstand. Als Schwester Widtsoe sagte, wir müßten jeden Tag wachsen, stellte sie einfach eines der grundlegenden Gesetze des Evangeliums Christi fest. Eine Person, die stillsteht, ist keine Heilige der Letzten Tage. Werden wir einmal Tempel hier haben? Diese Frage ist mir vorgelegt worden. Können Sie die Frage selber beantworten auf Grund dessen, was ich Ihnen eben gesagt habe? Warum

sollten wir nicht einen Tempel haben in Deutschland? Nachdem wir genug Leute haben werden mit genügendem Glauben, Leute, die würdig sind, werden sie sicherlich alle die Segnungen erlangen, die zur Kirche Christi gehören. Die vollen Segnungen des Evangeliums sollen nicht einer auserwählten, in Amerika lebenden Gruppe von Heiligen vorbehalten sein. Wenn die Heiligen Gottes reinen Herzens werden, machen sie überall, woimmer sie sind, ein Zion. Wenn die Heiligen der Letzten Tage sich selbst vergessen und ihren Mitmenschen dienen, dann machen sie ein Zion, sei es nun auf dieser oder auf der andern Seite des Ozeans, in Asien oder auf den Inseln des Meeres. Zion ist nicht ein Stück Land, Zion ist der Name einer Stadt, des neuen Jerusalems. Zion ist der Name des nordamerikanischen Kontinents, Zion, die Kirche Gottes, ist überall, wo diejenigen sind, die reinen Herzens sind, und wir bemühen uns, hier in Deutschland dieses Zion aufzubauen. Das ist unser Problem, und wir werden es nie lösen, solange nicht alle von uns hier den Herrn suchen in Gerechtigkeit, Glaube und Gehorsam.

Vertrauen Sie dem Herrn! Noch nie hat ein Mensch einen Fehler gemacht, daß er dem Herrn vertraute. Die Himmel und die Erde gehören unserm Vater im Himmel. Ihm gehören auch die Güter dieser Welt. „Der Herr kann geben, der Herr kann nehmen, der Name des Herrn sei gelobt." Dieser Gedanke muß die Heiligen der Letzten Tage ständig begleiten wie jenen Mann, der vor Hunderten von Jahren dieses Wort zum erstenmal ausgesprochen.

Glauben bei den deutschen Heiligen.

Ich sehe mit großer Zufriedenheit auf das Werk in diesen Ländern. Unser Fortschritt scheint klein zu sein, aber man kann ihn bemerken. Der Herr ist mit uns. Unsre Zahl wächst. Ich glaube, auch unser Glaube wächst. Präsident Budge berichtete mir gestern und heute von der Glaubenstreue der Geschwister, die seiner Leitung unterstehen, und ich beglückwünsche Sie dazu. Die deutschen Heiligen gehören zu den getreuesten in der Kirche. Möge der Herr Sie für Ihre Ergebenheit segnen.

Ich gebe mein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi. Der Herr lebt und Er hat Macht. Er kennt uns, Seine Kinder, und Er liebt uns, und Sein Plan ist zu unserm Besten entworfen. Niemand ist von Gott vergessen. Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der auf die Erde kam, um den großen Plan zu erfüllen. Dies ist Seine Kirche, nicht die Kirche Joseph Smiths, nicht Brigham Youngs Kirche, sondern die Kirche Jesu Christi, und ich gebe Ihnen Zeugnis, daß Joseph Smith ein Profet Gottes war. Gott hat mit ihm gesprochen. Die Himmel waren über ihm geöffnet. Gesichte der Ewigkeit wurden ihm gewährt. Er hat das ursprüngliche Evangelium wiederhergestellt. Ich gebe mein Zeugnis dafür und für die Wirklichkeit, Macht und Vollmacht des Priestertums des Allmächtigen Gottes. Ich bitte Gott, Sie zu segnen und mit Ihnen zu sein. Mit der Vollmacht, die ich besitze, und im Namen des Herrn Jesus Christus segne ich Sie mit Glauben und mit der Kraft,

auszuharren mit neuem Verständnis, neuer Hoffnung, größrer Freude im Leben und mit der Verheißung des ewigen Lebens, wenn Sie Ihren Teil tun, wie ich meinen Teil tun muß, um die einfachen Gebote des Herrn Jesus Christus zu befolgen. Gott segne Sie und sei durch Seinen Heiligen Geist für immer bei Ihnen, ich bitte es im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

Beachtliches über das Abendmahl!

Der Präsidierenden Bischofschaft der Kirche wurde in bezug auf das Abendmahl folgende Frage vorgelegt: „Wenn Brot und Wasser für die Anwesenden nicht ausreichen, ist es dann notwendig, das neubeschaffte Brot und Wasser, das vorher nicht auf dem Abendmahltisch war, zu segnen oder kann es so ausgeteilt werden?“

Die Präsidierende Bischofschaft hat nun in Gemeinschaft mit der Ersten Präsidentschaft die Frage folgendermaßen beantwortet:

Es ist die Pflicht der Gemeindepräsidentschaft, darauf zu sehen, daß immer genügend Brot und Wasser für das Abendmahl vorhanden sind. Um zu vermeiden, daß jemals zu wenig von diesen Sinnbildern vorhanden sind, sollten verschiedene Scheiben Brot in ein Tuch gewickelt werden und eine besondre Karaffe oder irgendein andres Gefäß mit Wasser bereitgehalten werden. Sollten trotzdem einmal durch Unachtsamkeit, Vergeßlichkeit oder aus irgendeinem andern Grunde Brot und Wasser nicht ausreichen und neu beschafft werden müssen, dann ist es notwendig, daß über diese neuen Sinnbilder des Abendmahls ebenfalls die Gebete und Segen gesprochen werden. (Siehe auch Priestertums-Leitfaden von Präsident Widtsoe, Seite 66. Die Schriftleitung.) Diese Einzelheiten sind wert, von den Mitgliedern aller Gemeindepräsidentschaften beachtet zu werden. (Der „Deseret News“ entnommen.)

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen wurde Aeltester Henry Pieper, zuletzt im Distrikt Frankfurt.

Versetzungen: Bert E. Nordquist von Offenbach nach Regensburg; Hyrum Blosch von der Missionsschule nach Düsseldorf; James G. Anderson von Frankfurt nach Mainz; Lawrence Woodhouse, von Mainz nach Frankfurt; W. Fitzgerald von Elmshorn nach Hamburg; Harding Z. Gibbs von Hamburg nach Rostock; Alfred Hollinghaus von Rostock nach Altona; Everett Van Gold von Hamburg nach Altona.

Bern. Die erste Herbstkonferenz der Schweiz.-Deutschen Mission wurde am 20. und 21. August in Bern abgehalten. Ein ausgezeichneter Unterhaltungsabend unter der Leitung des Distrikts-Superintendenten Bruder Schellenberg leitete die Konferenz ein. Sonntagmorgen um 7 Uhr schlossen sechs Seelen einen Bund mit dem Herrn. Auf allen Sonntagsversammlungen ruhte der Geist des Herrn in reichstem Maße. Die Belehrungen des Missionsleitung betreffs Genealogie und

Frauenhilfsvereins-Arbeit werden den Fortschritt in beiden Organisationen mächtig fördern. Besondre Besucher waren Präsident und Schwester Salzner, Dilworth Jensen, Missions-Superintendent, Max Zimmer, Schriftleiter des „Wegweisers", Harold Van Wagenen, Distrikts-Präsident von Zürich, sowie die Missionare des Berner und Zürcher Distriktes. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 850 Personen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten Melvin A. Ashton, zuletzt Missionssekretär in Berlin; Joseph A. Davis, Distriktspräs., Königsberg; Reed G. Anderson; Howard L. Blood; Frank J. Wright.

Ernennungen: Elbert O. Thompson zum Missionssekretär; Paul W. Hodson zum Sekretärassistent; Milton A. Barlow zum Distriktspräsidenten in Königsberg.

Versetzungen: Dale Clark von Neubrandenburg nach Schöneberg; Paul Cox von Küstrin nach Neubrandenburg; Theodore Pope von Selbongen nach Küstrin; Nile G. Stanger von Rathenow nach Selbongen; Preston Ellsworth von Döbeln nach Rathenow; Walter B. Kohler von Waldenburg nach Görlitz; H. Gardner Beers von Hindenburg nach Waldenburg; Mark Brockbank von U. S. A. nach Hindenburg; Herman V. Nelson von Stettin nach Chemnitz-S.; Charles Roß von Chemnitz-C. nach Stettin; David E. Tolman von Eberswalde nach Chemnitz-C.; Daniel M. Jones von Frankfurt. a. d. O. nach Eberswalde; G. Newell Thurgood von Königsberg nach Breslau; Galen C. Winter von Insterburg nach Königsberg; Charles E. Dibble von Freiberg nach Insterburg; Marvon C. Bradford von Spandau nach Freiberg; Charles Kowallis von Frankfurt a. d. O. nach Spandau; Grant E. Taylor von Döbeln nach Schweidnitz.

Neues aus den Missionen.

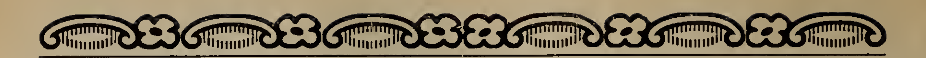
Distrikt Hamburg. Während des vergangenen Monats haben im Distrikt Hamburg 14 Seelen einen Bund mit dem Herrn geschlossen. Die Taufen wurden in vier Gemeinden abgehalten: Rostok 3, Stade 2, Glückstadt 1 und Hamburg 8. Hier kann man in Tat und Wahrheit sagen: „Es geht tüchtig vorwärts!" Mögen sich die neuen Bundeskinder der Segnungen des herrlichen Evangeliums erfreuen und ihre Freude mit ihrem Nächsten teilen. Gebet weiter, was ihr empfangen habt!

In Durlach 100 Prozent Zunahme. Mit Freuden berichten wir von dem Fortschritt der Gemeinde Durlach (Distrikt Karlsruhe). 7 Seelen schlossen einen Bund mit dem Herrn, und dies bedeutet für die Gemeinde eine Zunahme von 100 Prozent. Ein Beispiel, das ermuntern soll. Den Geschwistern in Durlach ein Lob und weitere Segenswünsche zum Fortschritt im Werke des Herrn!

Todesanzeigen.

Gera (Sammelbericht). Am 1. März starb Schwester Agnes Antonie Kühn. Sie wurde am 16. Februar 1863 in Hohenleuben geboren und schloß sich am 28. Mai 1907 der Kirche an.

Am 1. Mai verschied Bruder Gustav Adolf Schade. Er wurde am 1. Juli 1866 in Lübau-Sa. geboren und schloß am 6. Mai 1926 einen Bund mit dem Herrn.



Eine Verheißung.



Wenn die Heiligen der Letzten Tage von heute an als ein Volk ehrlich und gewissenhaft den monatlichen Fasttag einhalten und ihren Bischöfen den tatsächlichen Betrag aushändigen, den sie für die ausgefallenen zwei Mahlzeiten ausgegeben hätten, und wenn sie außerdem einen ehrlichen Zehnten bezahlen, dann wird dies alle Fragen lösen, die im Zusammenhang mit der Fürsorgetätigkeit für die Heiligen der Letzten Tage auftauchen können. Wir werden dann alle zur Fürsorge für die Arbeitslosen und Armen nötigen Mittel haben und dazu wird noch jede lebende Seele unter den Heiligen der Letzten Tage, die jeden Monat ihren Fasttag hält, im Glauben an das Evangelium Jesu Christi aufgebaut und geistig wunderbar gesegnet werden. Es werden dann genügend Mittel in den Händen der Bischöfe sein, um für alle Armen zu sorgen. Schon heute hätten wir genügend, um uns aller Bedürftiger anzunehmen, wäre es nicht wegen solchen Leuten, die heute in Schwierigkeiten sind und die keinen Zehnten bezahlen und noch nie bezahlt haben.

Präsident Heber J. Grant.

(An der Hauptkonferenz der Fortbildungsvereine in der Salzseestadt, 12. Juni 1932.)



Inhalt:

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen RM. 4.— jährlich. Jährl. Bezugspreis: Schweiz Fr. 5 —, Amerika u. übrig. Ausland 1 $. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Nr. V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.